

# Schicksal

*von Svenja Lange*

## Kapitel 1

Sue musste mal wieder auf ihre Cousine warten. Es war jeden morgen das Gleiche. Cleo verschlief und Sue wartete ungeduldig auf sie. Sie konnte sich genau vorstellen, wie Cleo gerade durch das Chaos in ihrem Zimmer rannte und nach irgendeiner Bluse griff.

Ein paar Minuten später kam Cleo schon aus der Haustür gestürmt und hob entschuldigend die Arme. „Es tut mir Leid. Es war nicht meine Schuld. Der Wecker hat mal wieder nicht geklingelt.“ Dass sie vergessen hatte, ihn anzuschalten erwähnte Cleo erst gar nicht.

„Jaja, ist gut. Wenn wir uns beeilen, schaffen wir es noch pünktlich.“

Auf dem Weg zur Schule waren beide still und hingen ihren Gedanken nach. Cleos Gedanken hingen drei Jahre zurück. Denn heute vor drei Jahren geschah es das erste Mal. Sie entdeckte ihre Gabe. Wie alle Frauen aus der Familie ihres Vaters konnte sie in die Zukunft sehen. So auch ihre Cousine Sue. Es war ein wohlgehütetes Familiengeheimnis und niemand nutzte es zu seinem eigenen Vorteil. Cleo konnte sie ohnehin nicht kontrollieren. Die Visionen kamen willkürlich und haben in den letzten drei Jahren auch nichts sehr interessantes gezeigt. Ihre Visionen bezogen sich ausschließlich auf sie selbst und zeigten sie in ganz normalen Situationen. Es half ihr höchstens mal, wenn sie sich zum Beispiel nicht entscheiden konnte, welches T-Shirt sie kaufen sollte und ihr eine Vision zufällig zeigte, welches der beiden sie später tragen würde. Ihre Großmutter konnte sehr gut mit dieser Gabe umgehen und tat dies nur mit Vorsicht. Es konnte auch ein Nachteil sein, wenn man in die Zukunft sehen kann, wie ihre Großmutter immer sagt. Es ist einer der wenigen Sätze, die sie darüber verliert. Sie spricht kaum über die Gabe, sie denkt, die beiden Cousinen müssen ganz alleine lernen damit klar zukommen. Ihre Cousine Sue kam damit auch ganz gut klar,

aber Cleo wünschte sich schon manchmal Hilfe dabei, wie sie ihre Visionen besser kontrollieren konnte.

Außerdem konnte ihre Großmutter auch viel weiter in die Zukunft sehen. So wusste sie zum Beispiel schon bei Cleos Geburt, wann sie ihre erste Vision haben würde und hatte somit dreizehn Jahre Zeit, sich zu überlegen, wie sie es ihr erklären würde.

Ihre Cousine riss sie aus den Gedanken: „Beeile dich, da vorne läuft schon Mr. Meyers. Wir sollten vor ihm Klassenzimmer sein.“ Die beiden Cousinen rannten los und konnten ihren Lehrer noch einholen. Erschöpft ließen sich beide auf ihren Stuhl fallen. Cleo lächelte ihrer Freundin Mayah zu, die bereits auf ihrem Platz zwischen den beiden Cousinen saß. Im Gegensatz zu den beiden war Mayah zierlich klein und unauffällig. Sie hatte braunes, schulterlanges Haar und einen eher blassen Hautton. Sue hatte langes, schwarzes Haar und auffällig grüne Augen. Ihre Cousine Cleo hatte leichte Sommersprossen auf ihrer sonnengebräunten Haut. Ihre Haare reichten ihr bis zur Hüfte und hatten ein leuchtendes blond. Ihre Augen waren eisblau. Obwohl Mayah nicht um das Geheimnis ihrer Freundinnen wusste, waren die drei unzertrennlich und ein gutes Team, in jeder Lebenslage.

Während ihr Lehrer vorne an der Tafel die neusten Spanischvokabeln festhielt tauschten sich Cleo und Mayah angeregt über ihre Lieblingsserie, die am vorabend lief, aus. Erst das laute klingeln der Schulglocke unterbrach die beiden und zeigte ihnen, dass es Zeit für die Pause war. Auf dem Schulflur führten sie ihre Diskussion fort, an der sich nun auch Sue beteiligte.

Kurze Zeit später mussten sich die drei trennen, da sie nun zu verschiedenen Kurse mussten.

Cleo machte sich auf den Weg zu ihrem Kunstkurs. Sie war spät dran und musste sich beeilen. Pünktlich zum zweiten Klingeln ließ sie sich auf ihren Platz sinken. Ihr fiel auf, dass sie in ihrer Eile heute morgen ihren Block vergessen hatte. „So ein Mist. Keath, kannst du mir bitte ein Blatt von dir geben?“ Sie lächelte ihren Sitznachbar lieb an und konnte förmlich sehen, wie er begann dahinzuschmelzen. „Ja klar doch!“ , schoß es aus ihm heraus. „Hast mal wieder deinen Block vergessen, mh?“ Als sie dankbar das Blatt entgegennahm, strahlte er sie so an, als ob er ihr damit gerade den ganzen Tag gerettet hätte.

Als Cleo so vor sich hinzeichnete kam wieder eine dieser plötzlichen Visionen. Doch

diesmal war sie ganz anders als sonst. Sie veränderte Cleos Leben. Und nicht nur das ihrige.

## **Kapitel 2**

Es schoß ihr wie ein schlechter Film durch den Kopf. Zuerst sah sie eine große dunkle Gestalt auf ihre Schule zugehen. Im nächsten Moment sah sie Waffen und viel Blut. Und das letzte Bild in ihrem Kopf war Mayah, wie sie reglos auf dem Boden eines Klassenraumes lag. Cleo schreckte auf und zog einen langen roten Strich über ihr Bild. „Was ist denn mit dir los? Hast du schlecht geträumt?“ Keath war ihr Aufschrecken aufgefallen. Sie starrte ihn verschreckt an und stammelt nur ein kurzes „Ja“ vor sich hin.

Ihr Blick glitt wieder auf ihr Bild und dann langsam zum Fenster raus auf den Eingang der Schule. Sie dachte nach und da sah sie ihn. Er war groß und trug schwarze Kleidung. Sein Gesicht konnte sie nicht erkennen, doch sie war sich sicher; er war die Gestalt aus ihrer Vision. Was sollte sie nun tun? Sie konnte doch nicht einfach so aufspringen und losplappern ohne ihr seit Generationen gutgehütetes Geheimnis zu verraten. Außerdem, würde ihr überhaupt jemand glauben schenken?

Ihre Gedanken rasten dahin, sie sucht nach einer Lösung. Der große unbekannte ging nun mit großen, zügigen Schritten auf den Eingang der Schule zu. Da kam Cleo die einzig mögliche Lösung in den Kopf. Der Feueralarm. Sie sprang von ihrem Platz auf und rannte zur Tür. „Moment Miss Clearview. Wo wollen wir denn hin?“ Ihre Lehrerin stellte sich ihr in den Weg und als sie Cleos ungewöhnlich blasses Gesicht sah, wich sie ein Stück zurück. „Mir ist schlecht, Misses Robins.“ Sie rannte an ihr vorbei, raus auf den leeren Flur und steuerte den nächsten Feueralarm an. Mit einem heftigen Ruck zog Cleo an dem Hebel und sofort erschien der schrille Alarm. Sie hoffte, dass es noch nicht zu spät war. Im nächsten Moment gingen die Türen der Klassenräume auf und der Flur füllte sich mit aufgeregten Schülern und Lehrern. Cleo mischte sich unter die Menge, bis sie draußen angekommen war. Sie machte sich sofort auf die Suche nach ihren beiden Freundinnen und dem Unbekannten. Zunächst fand sie nur Sue. „Oh Gott Cleo, da bist du ja. Was ist denn passiert? Ist das wieder nur eine Probe? Warum bist du denn so blass?“ Sue war merklich besorgt, aber Cleo hatte gerade keinen Kopf dafür. „Komm schnell wir müssen Mayah finden.“ Sue

fragte nicht weiter und folgte ihrer Cousine. Kurze Zeit später fanden die beiden ihre Freundin. Sie war wohl auf. Cleo fiel ihr erleichtert um den Hals. „Du lebst!“, schrie sie in ihrer Erleichterung. „Aber klar doch, was denkst du denn? Es ist doch wohl nicht wirklich Feuer in der Schule?“ Mayah war überrascht, aber drückte ihre schluchzende Freundin an sich. „Ist doch gut Cleo. Es bestand doch keine Gefahr. Reg dich nicht so auf.“ Sie versuchte Cleo zu beruhigen, die nun auch langsam von ihr abließ. „Ja du hast recht. Tut mir Leid. Da haben mich meine Gefühle wohl ein bisschen überrannt.“ Mayah fragte nicht weiter nach. Cleo überraschte sie öfters mit seltsamen Verhalten, also wunderte sie dieses auch nicht. Nur Sue war skeptisch und legte sich ihre Fragen, die sie ihrer Cousine in einem ungestörten Moment noch fragen würde, schonmal zurecht.

Die Feuerwehr traf ein und stellte nach wenigen Minuten fest, dass es gar kein Feuer in der Schule gab.

Nachdem der Direktor wütend mit Konsequenzen gedroht hatte und versprach den Schuldigen zu finden gingen die Schüler langsam wieder in ihre Klassenräume zurück. Cleo versuchte in der sich auflösenden Menge den großen Unbekannten zu entdecken, aber er blieb unsichtbar. Nachdenklich ging sie zu ihrem Kurs zurück. Auch Sue und Mayah machten sich auf den Weg in ihre Kurse. Während Mayah sich aufgeregt mit einem Mitschüler über das Ereignis unterhielt, blieb Sue still und dachte über ihre Cousine und Mayah nach.

An Unterricht war für keinen der Schüler mehr zu denken. So etwas aufregendes geschah schließlich nicht jeden Tag.

### **Kapitel 3**

In der Mittagspause setzten die drei Freundinnen sich zusammen an ihren Lieblingsplatz, am Rande der großen Cafeteria. Dort hatten sie wenigstens ein bisschen Ruhe vor dem großen Trubel, der täglich in der Cafeteria der großen Schule herrschte.

Sue dachte immernoch über das seltsame Verhalten ihrer Cousine am Vormittag nach

und starrte sie an, als ob sie so vielleicht ihre Gedanken hören konnte. Cleo kaute nervös auf einer Möhre herum und ließ ihren Blick durch die große Cafeteria streifen.

Nur Mayah genöß ihr Mittagessen und schien guter Laune zu sein. „Was meint ihr. Sollen wir nach der Schule noch ins Einkaufszentrum gehen?“ Mayah riss die beiden Cousinen aus ihren Gedanken. „Ähm, tut mir Leid Mayah, ich muss heute nachmittag zu meiner Großmutter“, wimmelte Cleo sie ab. Sie musste mit ihrer Großmutter über diese furchtbare Vision reden. Auch Sue lehnte ab. „Tut mir leid Mayah. Aber lass uns doch am Wochenende gehen.“ Mayah war ein wenig enttäuscht aber nahm das Angebot an.

Den Rest des Schultages waren die drei Freundinnen eher still. Die nachdenkliche Stimmung der beiden Cousinen übertrag sich auch auf Mayah und so sprachen die drei nicht viel miteinander. Für Sue ergab sich noch keine Gelegenheit, mit ihrer Cousine zu reden und sie brannte darauf, sie zu Hause zur Rede zu stellen. Erst dieses seltsame Verhalten am Vormittag und dann dieses nachdenklich, ruhige Verhalten.

Nach der Schule nahmen die drei Freundinnen den Bus nach Hause. Mayah musste eher aussteigen als die beiden Cousinen. So konnte Sue endlich die Fragen stellen, die ihr schon seit Stunden unter den Nägeln brannten. „Sag mal, was war das denn heute vormittag? “Du lebst noch!“ Warum sollte Mayah nicht leben? Was sollte das?“ Cleo hatte schon mit Fragen von ihrer Cousine gerechnet, aber sie wusste trotzdem nicht, was sie antworten sollte. Sie wollte erst mit ihrer Großmutter reden. Also versuchte sie Sue abzuwimmeln. „ Ich weiß auch nicht. Es war Feuersalarm und dann haben wir sie ewig nicht gefunden. Mich überkam es einfach.“ „Dich überkam es einfach? Doch nicht wegen eines Feuersalarms. Du warst auch den ganzen restlichen Schultag so still und nachdenklich. Ich merk doch, dass irgendwas nicht stimmt.“

„Bitte Sue, lass mich einfach. Vielleicht erklär ich es dir später“, flehte Cleo. Sue gab nach, aber Cleo wusste, dass sie früher oder später noch eine Erklärung haben wollte.

## **Kapitel 4**

Nachdem sie ihre Eltern begrüßt hatte und ihre Schultasche abgestellt hatte, ging Cleo zu ihrer Großmutter. Sie wohnte gegenüber bei Sue und ihrer Familie im Haus. Dort hatte sie eine kleine Dachgeschosswohnung.

Noch bevor Cleo klingeln konnte, hatte ihrer Großmutter bereits die Tür geöffnet.

Cleo betrat die kleine Wohnung. Sie ging durch den dunklen Flur in die Küche. Auf dem Küchentisch stand ein Blech mit frischen Keksen und ein Krug Orangensaft. Ihr Großmutter holte gerade zwei Gläser aus dem Schrank. Ohne sich umzudrehen begrüßte die alte Dame ihre Enkelin. „Hallo mein Liebling. Setz dich doch, die Kekse sind noch warm.“

Cleo nahm einen der frischen Kekse, als ihre Großmutter sich zu ihr an den kleinen Holztisch setzte. „Hallo Oma. Ich bin gekommen, weil ich mit dir über etwas reden muss.“ „Ich weiß mein Kind. Aber immer langsam. Iss erst mal und trink ein Glas. Wir haben den ganzen Nachmittag Zeit.“ Ihre Großmutter schob Cleo den Teller mit den Keksen zu und Cleo nahm sich noch einen. Sie waren einfach zu lecker. Während sie kaute, dachte sie darüber nach, ob ihre Großmutter wohl auch wusste, worüber sie mit ihr reden wollte.

Fünf Kekse und ein Glas Orangensaft später begann Cleo ihrer Großmutter von ihrer Vision am Vormittag zu erzählen. Sie erzählte ihr von der Kunststunde bis zum Wiedersehen mit ihrer Freundin Mayah. Ihre Großmutter hörte ihr aufmerksam zu, doch ihr Gesicht wurde immer ernster.

„Cleo, du hattest wirklich eine furchtbare Vision, aber du musst wissen, dass man da nicht immer eingreifen darf.“ Ihre Großmutter machte ein trauriges Gesicht. Cleo war bestürzt. „Aber Oma, ich hätte sie doch nicht sterben lassen können. Ich muss es doch verhindern, wenn ich kann.“ „Cleo, ich versteh dich ja. Aber wenn man solche Visionen hat, vom Tod, aber auch vom Leben, dann darf man da nicht eingreifen!“ „Aber wieso hat man dann solche Visionen? Vielleicht sind sie ja dazu da, um Menschen zu schützen.“

Ihre Großmutter schüttelte langsam den Kopf. „Cleo, hör mir zu. So schrecklich das auch klingt. Du musst dem Leben seinen Lauf lassen. Du kannst nicht über Leben und Tod entscheiden, aufgrund einer Vision.“ „Aber wozu haben wir sie dann? Was bringt es uns?“ Cleo wurde immer aufgeregter. Sie konnte es gar nicht fassen. Wollte ihre Großmutter wirklich, dass sie ihre Freundin sterben ließ?

„Es ist eine wunderbare Gabe und du solltest dankbar sein, sie besitzen zu dürfen. Auch wenn sie Laster mit sich bringt. Du kannst dich damit aber auf keinen Fall dem Tod in den Weg stellen. Hör zu mein Schatz; es wird immer wieder so kommen. Du kannst den Tod nicht austricksen. Wenn Mayah nun dran ist, ist sie es. Es tut mir so Leid mein Kind. Aber stell dich dem nicht mehr in den Weg. „

Cleo verschlug es die Sprache. Was hatte ihre Großmutter da eben gesagt? Mayah musste jetzt sterben? Nein, das kann nicht sein. Sie war noch so jung und gesund. Jeder mochte sie. Es gab keinen Grund, warum sie schon sterben sollte. Sie sprang wütend auf. „Nein! Das glaub ich dir nicht. Du kannst auch nicht alles wissen. Ich hatte diese Vision um Mayah zu schützen!“ Mit wenigen Schritten war Cleo aus der Wohnung geeilt. Die Haustür flog mit einem lauten Knall ins Schloß und ihre Großmutter saß nun alleine an dem alten Küchentisch. Es tat ihr Leid, aber sie wusste, dass Cleo es nach einer gewissen Zeit schon verstehen würde.

## **Kapitel 5**

Ein Jahr später verstand Cleo warum ihre Großmutter sagte, was sie gesagt hatte. Und sie verstand auch, warum sie es sagte. Es waren ihre eigenen Erfahrungen. Seit ihre Großmutter so alt war, wie Cleo es damals war, hatte sie auch diese Visionen vom Tod. Anfangs versuchte sie noch die Menschen, die sie so sehr liebte zu retten. Doch nach einer Weile begriff sie, dass sie den Tod nicht aufhalten konnte. Stattdessen lernte sie es, damit umzugehen. Sie sah es als den Preis, den sie für ihre Gabe zahlen musste. So sah sie Freunde, Verwandte und Ehemänner sterben. Manchmal wusste sie es Tage vorher, manchmal Monate. Und in einem Fall wusste sie es sogar schon Jahre vorher.

Cleo wusste von all dem nichts. Ein halbes Jahr lang versuchte sie wieder und wieder ihre Freundin Mayah vor dem Tod zu bewahren. Sie rette sie vor Amokläufern, Autounfällen, Bankräubern und Feuer. Doch mit einem hatte sie nie gerechnet. Ein halbes Jahr nach ihrer ersten Todesvision sah sie wie ihre Freundin sich selbst umbrachte. Sie sprang aus dem Fenster der Schule. Direkt vor Cleos Augen. Sie hatte

es zu spät gesehen.

Niemand verstand den Selbstmord, hatte sie doch eigentlich keine Probleme. Nur Cleo wusste Bescheid; der Tod wollte sie. Egal wie.

Während Sue den Vorfall langsam verarbeiten konnte, fiel Cleo in ein tiefes Loch. Sie gab sich die Schuld für den Tod ihrer Freundin. Sechs Monate nach diesem schrecklichen Vorfall kam ihre Großmutter zu ihr. Sie erzählte ihr von ihren eigenen Todesvisionen und wie viele Menschen sie hatte gehen lassen müssen. Sie wirkte dabei unendlich traurig und Cleo dachte es lag an der Vergangenheit ihrer Großmutter. Aber ein Tag später erfuhr sie, dass dies nicht der Grund war. Mit der Vergangenheit hatte sie längst abgeschlossen und sie akzeptiert. Aber was in der Zukunft lag machte ihre noch große Angst.

Cleo verstand nun die Worte ihrer Großmutter damals, doch sie konnte mit dem Wissen nichts mehr anfangen. Aber darüber war sie froh, denn so eine Last konnte und wollte sie nicht tragen. Und da wo sie jetzt war, musste sie das auch nicht.

Es war ein Tag nach dem Gespräch, als Cleo sich auf den Weg von der Schule nach Hause machte. Sie war diesmal ohne ihre Cousine Sue, da diese noch etwas zu erledigen hatte. Cleo war in ihren Gedanken bei dem Gespräch mit ihrer Großmutter und lief unachtsam auf die Straße. Da erfasste sie der Bus.

Dies war nun drei Tage her und ihre Familie versammelte sich trauernd um ihr Grab. Ihre Großmutter stand ein wenig abseits, den schwarzen Hut tief ins ernste Gesicht gezogen. Sie hatte jahrelang Zeit sich damit abzufinden. Doch nun merkte sie, dass es doch nicht immer geht. Ihre geliebte Enkeltochter. Lange hatte sie mit sich gerungen sie doch zu retten, aber ihr war klar, dass dies niemals funktionieren würde. Es war zu viel für die alte Dame und noch in der gleichen Woche starb sie selber. Ihr Herz hörte einfach auf zu schlagen. Aber das war nicht schlimm, denn ihre Enkeltochter stand bei ihr und nahm sie lächelnd an die Hand.